

Dorftier¹

1. Das schwarze Tier am Mühlbach.

(Brunstatt)

Stöber, 1852, S. 15.

Stöber-Mündel, 1892, S. 24.

(Anthologie, 2009, S. 337 und 342.)

Am Mühlbach bei Brunstatt schleicht in der Nacht ein großes schwarzes Ungeheuer herum. Es wird das Schwarze Tier genannt und verfolgt die Leute in der Nacht. Wenn sie vor Angst zu beten anfangen, dann verschwindet es.

Eine Frau wusch in der Nacht zwischen Allerheiligen und Allerseelen ihre Kleider am Mühlbach. Da kam wild schnaubend das Schwarze Tier angerannt und warf ihre ganze Wäsche ins Wasser. Dann setzte es sich auf die Schultern der Frau. Mit dem Schwarzen Tier auf den Schultern rannte sie nach Hause, wo sie vor der Haustüre bewusstlos umfiel.

Wegen des Schreckens starb sie einige Tage später.

2. Das Nachtkalb.

(Colmar)

Stöber, 1852 S. 86 und S. 124.

Stöber-Mündel, 1892, S. 78.

(Anthologie, 2009, S. 337 und 342.)

Das Stadtgespenst von Colmar heißt Nachtkalb. Besonders in der Schlüsselgasse treibt es sich herum. Oft liegt es im Schatten der Häuser. Dann schnauft es schwer und unheimlich. Wenn Leute in der Nacht nach Hause gehen, dann trabt² es hinter ihnen her.

Einmal hörte ein Mann das Nachtkalb schnaufen und hätte es gerne gesehen. Er wohnte in einem kleinen Dachzimmer. Neugierig streckte er den Kopf zum Fensterchen hinaus. Da wurde der Kopf so groß, dass er im Fenster stecken blieb. Erst als die Sonne aufging, konnte er ihn wieder hereinbringen.

3. Das Dorftier von Dagsburg.

Dagsburg, Dabo (Moselle).

Stöber-Mündel, 1896, S. 74.

(Anthologie, 2009, S. 338 und 342.)

In den Gassen von Dagsburg sieht man manchmal eine Erscheinung, die die Einwohner „das Dorftier“ nennen.

¹ Über das Thema, Siehe Anthologie, S. 333-336.

² Pferde gehen im Schritt, traben oder galoppieren.

Sagen des Elsasses nach August Stöber.
© Günter Lipowsky, Daniel Morgen.

Auf einem Misthaufen oder an irgend einer anderen Stelle sieht man plötzlich eine kleine Flamme, die langsam immer größer wird. Im Schein der Flamme erkennt man dann ein kleines Tier, das wächst, bis es die Gestalt eines Ochsen hat. Man darf das Tier nicht stören, denn sonst trifft den Frager ein Unglück.

Wenn man dem Tier ruhig zuredet, verschwinden die Flamme und das unheimliche Tier wieder.

4. Der Dorfesel.

(Illzach)

Stöber, 1852 S. 31.

Stöber-Mündel, 1892, S. 38.

(Anthologie, 2009, S. 338 und 342.)

Ein Mann aus Illzach ging eines Nachts mit seinem Sohn, den er an der Hand hielt, an der Kirche vorbei. Plötzlich wurde das Kind unruhig und schaute von einem dunklen Schatten weg, den das benachbarte Haus warf.

„Was hast du?“ fragte der Vater, „komm doch.“ Da schrie das Kind und rief: „Vater, siehst du nicht den großen Mann auf dem Dorfesel sitzen? Jetzt kommt er herüber und hält meine Hand fest!“ „Du siehst Gespenster?“, sagte der Vater, „da ist nichts. Mach, dass wir nach Hause kommen, es ist schon spät.“ Mit diesen Worten zog er seinen Sohn weiter auf die andere Seite der Straße.

Der wurde aber immer unruhiger, klammerte sich an die Beine seines Vater und schrie verzweifelt: „Lasst mich los, ihr Beiden, ihr reißt mir ja die Arme heraus!“ Obwohl der Vater kein Gespenst sah, lief ihm ein kalter Schauer über den Rücken.

Schnell nahm er sein Kind auf den Arm und lief mit ihm nach Hause. Mehrere Tage lang lag es krank mit heftigem Fieber danieder.

5. Das Doggele.

(Illzach)

Stöber, 1852 S. 30.

Stöber-Mündel, 1892, S. 37.

(Anthologie, 2009, S. 339 und 343.)

In Illzach heißt das Dorfgespenst das Doggele. Zentnerschwer setzt es sich mitten in der Nacht den Kindern auf die Brust und scheint sie zu erdrücken.

Es ist eine Art Alp oder Vampir und sieht aus wie ein seltsames Tier.

Wenn man es sich vom Leib halten will, dann malt man zwei Drudenfüße an die Stubentür (den sogenannten Drudenfuß). Auch hängt man zwei gekreuzte Degen in das Zimmer oder legt sie in die Wiege des kranken Kindes.

In anderen Orten, z. B. im Münstertal, heißt der Alp auch Schrättel oder Schrott.

Sagen des Elsasses nach August Stöber.
© Günter Lipowsky, Daniel Morgen.

6. Die Schratzmännel.

(Soultzeren.)
Stöber, 1852, S. 92.
Stöber-Mündel, 1892, S. 85.
(Anthologie, 2009, S. 340 und 344.)

Die Schratzmännel³ findet man zahlreich am Glasborn bei Sulzern. Oft hört man sie so laut schreien, dass man es im ganzen Tal hört.

In Mühlbach und in den benachbarten Ortschaften sind sie ein Kinderschreck, der den schlafenden Kindern in der Nacht auf das Herz sitzt und sie zu erdrücken scheint. Gegen den nächtlichen Besuch des Schratzmännels und des Doggeles werden viele Zaubermittel verwendet.

7. Das Stadtkalb und das Letzel.

(Bouxwiller)
Stöber, 1852 S. 278.
Stöber-Mündel, 1896, S. 110.
(Anthologie, 2009, S. 340 und 344.)

Das Stadtkalb von Buchweiler liegt am ehemaligen Niedertor auf der Straßburger Straße. Wenn man spät nach Hause geht, dann stolpert man oft über das Nachtkalb. Betrunkene setzt sich das Nachtkalb auf ihren Rücken. Sie müssen es dann bis an ihre Haustüre tragen.

Letzel heißt ein anderes Nachtgespenst. Es ist ein Alp, der sich den Schlafenden auf das Herz setzt. Der Alp hat eine Tiergestalt, sieht aber keinem Tier ähnlich. Er hat einen silbernen Schwanz.

Statt „Der Alp hat ihn gedrückt“ sagt man: „Das Letzel hat ihn geritten.“ Von Kindern, die nicht wachsen, heißt es: „Das Letzel säuft an ihnen.“

8. Das Letzekäppel.

(Wissembourg)
Stöber, 1852 S. 349.
Stöber-Mündel, 1896, S. 176.
(Anthologie, 2009, S. 341 und 344.)

Wenn man in Weißenburg am Alpdrücken leidet, dann sagt man „Das Letzekäppel sitzt einem auf der Brust.“

Eine Stelle unter dem Nusswall⁴ heißt bei Jung und Alt „Am Letzekäppel“. Es geht nämlich hinten am Garten eines reichen Eigentümers ein gewölbter Gang unter dem Wall hindurch. In diesem unterirdischen Gang sind Wasserrohre, die den Springbrunnen des Gartens mit Wasser versorgen. Dort haust eine Unhold, groß wie ein Zwerg, der sich den

³ Über Schratzmännel, siehe Anthologie, S. 335

⁴ Eine Allee, die den alten Befestigungsanlagen entlang geht (Siehe Anthologie, S.344).

Sagen des Elsasses nach August Stöber.
© Günter Lipowsky, Daniel Morgen.

Leuten im Schlaf auf das Herz setzt. Er heißt Letzekäppel, weil er seine Kappe immer verkehrt auf hat.

Wer den Mut hat, dem Letzekäppel die Kappe herunter zu nehmen und sie ihm wieder richtig herum aufsetzt, der ist vom Letzekäppel befreit.

Wenn die Nüsse reif sind, fallen sie gewöhnlich in den Graben des Nusswalls, in dem das Letzekäppel sich verborgen hält. Mutige Jungen, die die Nüsse holen wollen, wagen sich dann in den Graben hinab. Dann sehen sie in dem dunklen Gang ganz in der Ferne ein zitterndes Licht und sagen: „Das Letzekäppel leuchtet mit seinem Licht.“